

Gedanken zum Programm unter dem Motto „Zyklus“ Berner Münster. 3. 7. 12

Das Konzert beginnt mit einem Variationenwerk. Die Variationstechnik ermöglicht die Wiederkehr „des Alten“, des Themas, hier des Weihnachtsliedes, in immer neuen kontrapunktischen Gewändern, bringt also einen wichtigen Aspekt des Zyklischen auf den Punkt.

Das abschliessende Werk des Konzertes ist ein bedeutender Zyklus aus dem 20. Jahrhundert: „Laudes“ des tschechischen Komponisten Petr Eben. Hier wird das Thema „Lob“, wie es schon im Eröffnungstück von Scheidt anklingt, wieder aufgenommen: „Laudes“ sind nichts anderes als „Lobgesänge“, womit der Programmkreis geschlossen wird.

Ein interessanter Aspekt: Der alte Komponist „Scheidt“ bedient sich einer für seine Zeit neuen Melodie, eines deutschen Weihnachtsliedes, der neue Komponist Eben dagegen verarbeitet in den vier Sätzen seiner „Laudes“ alte Melodien, nämlich gregorianische Choralthemen.

Die Werke von Mozart und Mendelssohn haben ebenfalls eine zyklische Form, sie bedienen sich beide des Schemas A-B-A.

In Mozarts Komposition ist der erste und der letzte Teil der Komposition in f-Moll gehalten und entspricht damit, verbunden mit dem langsamen, nachdenklichen Charakter der Musik, ganz der Intention „Trauermusik.“ Der Mittelteil dagegen eilt, mit munteren Fanfarenstössen und quirligem Sechzehntel-Laufwerk, Allegro dahin und lässt die Trauer vorübergehend fast vergessen.

Bei Mendelssohn ist es umgekehrt: Die Sonate beginnt in festlichem, strahlendem A-Dur, das jedoch bald jäh abbricht: nach einer Generalpause erklingt ein fragendes Fugenthema in a-Moll. Ein zweites Thema bringt mehr Bewegung ins Spiel, und im Verlauf der Doppelfuge, die rein manualiter durchgeführt wird, erklingt im Pedal abschnittsweise der Luther-Choral „Aus tiefer Not schrei ich zu dir.“ Die Fuge wird immer dichter, auch immer schneller, die „Verzweiflung“ steigert sich, bis sie schliesslich in einem rasenden Pedalso solo gleichsam „explodiert“ und die Komposition nun wieder einmündet ins strahlende A-Dur des Anfangs. Der angehängte langsame Satz lässt das Drama besinnlich ausklingen.

Die Komposition von Arvo Pärt beinhaltet eine tiefe Lebensweisheit: das Leben ist ein Zyklus von Höhen und Tiefen, die sich immer wieder abwechseln. Die stark repetitive Faktur der Komposition erklimmt in ruhigem Gleichschritt Gipfel und Wellentäler, die Klaviatur hinauf und hinunter und wieder hinauf und bleibt dann irgend wann einmal stehen, ganz wie jedes Leben, wenn es zu Ende geht.

Erwin Messmer